

UNIVERSITÄT LEIPZIG

600-jähriges Jubiläum 2009

wissenswert

Dezember 2006

Disput

Die Volluniversität des
21. Jahrhunderts –
Fortschritt oder Rückschritt?

Hinter den Kulissen

Ein Motto für 2009?

Von der Baustelle

Campus-Bau regt
Diskussionen an

Kluge Köpfe

Wolfgang Natonek

Geschichte und Geschichtchen

Von Trinkgewohnheiten und
Gewohnheitstrinkern

Impressum

Geschäftsstelle 2009
Ritterstraße 26 · 04109 Leipzig
Tel.: 97-35035, Fax: 97-35039
2009@uni-leipzig.de

www.uni-leipzig.de/2009

Redaktion:

Christina Barofke, Juliane Bötzel, Hannes
Delto, Birte Fähnrich, Kornelia Tröschel
V.i.S.d.P. Christina Barofke

„wissenswert“ abonnieren:
www.uni-leipzig.de/2009/newsletter



Editorial

**Ein Jahr Geschäftsstelle 2009 –
so lange und doch auch so
kurz wird nun schon intensiv
an den Jubiläumsvorberei-
tungen gearbeitet.**

Ein Jahr Arbeit in den Arbeitsgre-
mien, ein Jahr Gespräche mit vielen
Akteuren der Universität und Stadt.
Anspruchsvolle Ziele wurden ge-
steckt: In Zeiten eines tiefgreifenden
gesellschaftlichen Wandels möchten
wir die einmalige Gelegenheit nut-
zen, um die Universität im nationalen
und internationalen Wettbewerb
um Studierende sowie Spitzenkräfte
in Lehre und Forschung optimal zu
positionieren, und um sie als Ort der
Wissensproduktion, der Reflexion und
der Kritik in der Wissensgesellschaft
zu verankern.

Welche Bedeutung haben Wissen-
schaft und Bildung für die Gesell-
schaft des 21. Jahrhunderts? Dabei
geht es um nichts geringeres als eine
Neudefinition von Status und Funktion
der Universität in der „Wissensge-
sellschaft“. Fest steht: Wissen wird

für die Zukunft unserer Gesellschaft
eine noch größere Rolle spielen
als bisher. Doch auch die Rolle der
Hochschulen als kritisches Gewissen
der Gesellschaft wird künftig noch
stärker als bisher gefragt sein. Den
sozialen und wirtschaftlichen Verän-
derungen Rechnung tragen und diese
wissenschaftlich bewerten, ohne sich
ihnen zu unterwerfen – diese Heraus-
forderung stellt sich den Universitäten
in der „Wissensgesellschaft“. Es geht
also nicht nur um die Zukunft der Uni-
versität, sondern um die Universität
der Zukunft!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen
eine frohe Weihnacht.

Christina Barofke





Die Volluniversität des 21. Jahrhunderts – Fortschritt oder Rückschritt?

Hochschulthemen kontrovers diskutiert: Warum lohnt es sich zu feiern? Wozu brauchen wir eine Volluniversität? Was bringt der neue Bachelor-Abschluss? Was ist das Besondere an der Leipziger Alma Mater? Eine weltoffene Universität braucht eine offene Diskussionskultur. An dieser Stelle schaffen wir Platz für Dispute. Regelmäßig werden Mitarbeiter der Leipziger Universität ihre ganz persönliche Perspektive auf ein »Universitätsthema« vorstellen.

Und auch Sie können mitdiskutieren. Im Internet-Forum ist Platz für Ihre Meinung. Wir freuen uns darauf!

<http://forum.uni-leipzig.de>

Exzellenz und Elite – darin dürfte Konsens bestehen – können nicht einseitig verordnet werden, sondern kann sich nur kontinuierlich entwickeln, im Zusammenwirken aller Beteiligten. Dieser Prozess kann nur sehr behutsam gesteuert werden, und es gibt keine Garantie für den Erfolg. Schon deshalb ist Skepsis geboten gegenüber einer Profilbildung, die sich einseitig an einigen wenigen Disziplinen ausrichtet, deren ökonomischer Wert unmittelbar quantifizierbar ist – gerade jene „Elite-Universitäten“, denen Vorbildfunktion zugeschrieben wird, realisieren die Relevanz auch aus den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften.

Dies bedeutet, am grundsätzlichen Konzept der Volluniversität festzuhalten, und auch am Konzept der Universität, die wissenschaftliche Lehre und Forschung verbindet. Das heißt auch, die Gesetzmäßigkeiten der einzelnen Disziplinen zu beachten. Diese sind in den Naturwissenschaften andere als in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften; das berücksichtigt nicht, wer etwa das Kriterium erfolgreicher Drittmittelinwerbung

durchgehend als Exzellenzkriterium werten will.

Der Wert des Wissens wird wachsen – wir wissen jedoch nicht im Voraus, welches Wissen an Wert gewinnen wird, und welches nicht. Der kurzfristig nachfrageorientiert ausgebildete Spezialist kann längerfristig gegenüber dem Generalisten im Nachteil sein, wenn dieser auf Veränderungen der Nachfragesituation flexibler reagieren kann. Dies erfordert ein gewisses Maß an Unabhängigkeit der Universität gegenüber kurzfristigen ökonomischen Erwägungen. Die „Volluniversität“ ist kein Auslaufmodell – sie muss sich offensiv den Veränderungen im Bildungssektor stellen. ■

Christoph Degenhart



Hinter den Kulissen

Die Gewinner des Motto-Wettbewerbs stehen fest. Ein Jubiläumsmotto gibt es jedoch noch nicht.

Im Oktober wurden alle Mitglieder der Universität Leipzig dazu aufgerufen, die Geschäftsstelle 2009 auf der Suche nach einem Motto für das 600-jährige Jubiläum zu unterstützen. Insgesamt wurden 227 Vorschläge von 77 Bewerbern eingereicht, aus denen die Jury um Rektor Häuser in

Ein Motto für 2009?

einem dreistufigen Auswahlverfahren ihre Favoriten auswählte.

An das Jubiläumsmotto wurden hohe Anforderungen gestellt: „Die 600-jährige Tradition sowie die Bereiche Wissenschaftspolitik, Forschung und Lehre müssen sich im Motto 2009 widerspiegeln.“ erklärt Christina Barofke, Leiterin der Geschäftsstelle 2009. „Es sollte zudem die Chance bieten, die Universität im nationalen und internationalen Wettbewerb zu profilieren.“ Mit diesen Vorgaben im Hinterkopf diskutierte die Jury am 16. November die 14 Vorschläge, die in es bis in die Endrunde geschafft hatten. In geheimer Wahl wurden folgende Mottos als Sieger bestimmt:

1. Platz: *Eine Geschichte mit Zukunft* (Prof. Fuhrmann)
2. Platz: *Der Wert des Wissens* (Dr. Hiller von Gaertringen)

3. Platz: *Traditionen pflegen – Visionen leben* (Dr. Aschenbach)

Jedoch kann das Siegermotto leider nicht genutzt werden: Es wird bereits in der Imagekampagne der Würzburg AG verwendet. Der Gewinner darf sich trotzdem freuen. Er erhält das Preisgeld in Höhe von 1.000 €.

Eine endgültige Entscheidung darüber, welches Motto für das Jubiläum stehen wird, fällt demnächst. Allerdings konnten auf der Sitzung des Rektoratskollegiums zum Motto 2009 die zweit- und drittplatzierten Vorschläge keine Zustimmung finden. Es bleibt also weiterhin spannend, unter welchem Leitspruch das Jubiläumsjahr 2009 begangen werden wird. ■

Von der Baustelle



Der neue Uni-Campus am Augustusplatz sorgte in den vergangenen Jahren bereits häufig für Diskussionen, jetzt regt er auch den kulturellen Diskurs an.

Die geplante Ausstellung „Deutsch-niederländischer Architekturdialog – Bauten von Henrik Petrus Berlage und Erick von Egeraat am Augustusplatz in Leipzig“ soll einen Dialog zur Erneuerung architektonischer Gestaltung aufblühen lassen. Denn Erick von Eggerat's Entwurf des neuen Campus ist nicht der erste niederländische Bau am Augustusplatz, der für Aufruhr sorgt. Vor etwa 100 Jahren entstand dort das „Niederländische Haus“, das einzige Gebäude in Deutschland vom Architekten Hendrik Petrus Berlage. Berlage war der bedeutendste Architekt der Niederlande seiner Zeit. Die Arbeiten beider Niederländer sorgten damals wie heute für geteilte Meinungen: Auch wenn

die Leipziger Fachkritik auf Berlages Entwurf damals positiv reagierte, so gab es in der traditionell orientierten Bürgerschaft eher weniger Zustimmung. Egeraats Entwurf hingegen findet heute weit mehr Beifall in der Bürgerschaft als in der Architekturszene.

Die Ausstellung will sich in diese Diskussion einmischen und neugierig auf neue Architektur machen. Aber auch dem Dialog sollen weitere Dimensionen verliehen werden: zwischen dem Beginn der Moderne des 20. Jahrhunderts und den nachfolgenden Stilwandlungen sowie zwischen Berlages konsequent nüchternem Formenprinzip und dem sinnlicher orientierten seines 100 Jahre jüngeren Landsmannes Egeraat.

Die Exposition des Deutschen Werkbund Sachsen e. V. wird am 16. März 2007 im Kroch-Haus eröffnet. ■



An wohl kaum einem Ort versammeln sich mehr „Kluge Köpfe“ als an einer Universität. Auch die Universität Leipzig wird seit nunmehr fast 600 Jahren durch die Klugheit ihrer Mitglieder getragen und geformt. Zahlreiche Leipziger Wissenschaftler empfangen Auszeichnungen und erlangten Weltruhm ob ihrer klugen Ideen. Andere arbeiten im Stillen an manch klugem Gedanken.

In dieser Rubrik möchten wir Ihnen die Klugen Köpfe der Leipziger Alma Mater vorstellen, die durch ihre Arbeit unsere Universität in der Vergangenheit vorangebracht haben und auch künftig voranbringen werden.

Bitte erzählen Sie uns von einem „Klugen Kopf“. Wir freuen uns auf Ihren Vorschlag!

Wolfgang Natonek

Einer der bekanntesten und politisch aktivsten Studenten der Nachkriegszeit war Wolfgang Natonek.

1919 in Leipzig als Sohn des Journalisten und Schriftstellers Hans Natonek geboren, wuchs er in bürgerlichen Verhältnissen auf, bis die Nationalsozialisten 1934 seinen Vater ins Exil zwangen und die ganze Familie für „staatenlos“ erklärten.

Nach dem Gymnasium begann er ein kurzes Studium an der Universität Leipzig, bis er zur Wehrmacht einberufen wurde. Schon als Student bekam er politische Schwierigkeiten und wurde offen benachteiligt – die Wehrmacht musterte ihn schließlich, wegen seiner fehlenden deutschen Staatsangehörigkeit, sogar als „wehrunwürdig“ aus.

Die Familie überlebte den Krieg unter großen Entbehrungen und sofort nach dem Kriegsende engagierte sich Wolfgang Natonek in der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands (LDP). Er war rhetorisch begabt und seine öffentlichen Auftritte und brillanten Reden in jener Zeit waren legendär. Nachdem er sich im Februar 1946 für ein Studium der Zeitungswissenschaften und der Germanistik eingeschrieben hatte, kandidierte er sofort für die ersten Studentenratswahlen. Die bürgerlichen Parteien gingen als stärkste politische Kraft aus diesen Wahlen hervor und Natonek wurde zum Vorsitzenden des Studentenrates gewählt. Häufig wurde er nun in der Presse angegriffen, doch

Natoneks Reden und Entgegnungen zeugen von seiner hohen politischen Moral und von der Hoffnung, die er auf den demokratischen Neubeginn im Nachkriegsdeutschland setzte. Seinen Gegnern in der Sozialistischen Einheitspartei (SED) waren die Ausrichtung und die politischen Erfolge des bürgerlichen Studentenrates um Natonek ein stetes Ärgernis. Alle Versuche die Mehrheitsverhältnisse im Studentenrat zu ändern schlugen jedoch fehl – am Ende musste die russische Besatzungsmacht mit Gewalt eingreifen.

In der Nacht vom 11. zum 12. November 1948 wurde Wolfgang Natonek gemeinsam mit einigen Kommilitonen verhaftet. Von einem russischen Militärtribunal wurde er, unter willkürlichen und unsinnigen Anschuldigungen, zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Einen Teil der Strafe verbüßte er in Torgau und Bautzen, nach seiner Entlassung im Jahre 1956 begab er sich kurz nach Leipzig und wechselte dann in die Bundesrepublik Deutschland, wo er lange Jahre als Gymnasiallehrer arbeitete. 1994 ist er in Göttingen verstorben.

Erst nach dem Ende der DDR wurde Natonek rehabilitiert und 1992 vom Freistaat Sachsen mit einer Titularprofessur geehrt. An der Universität Leipzig wird seit dem Jahre 1996 für hervorragende Leistungen im Studium und für besonderes gesellschaftliches Engagement der Wolfgang-Natonek-Preis vergeben. ■

Jens Blecher

Die Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig vergab den Wolfgang-Natonek-Preis 2005 an die Studierenden Christoph Junghans, Nicole Koburger und Benjamin Schulz.

gehörte im 15. Jahrhundert also zum Universitätsleben dazu – welche Auswirkungen dies auf den Studienbetrieb hatte, können wir nur vermuten. So schreibt Drescher: *„Das damalige in Leipzig hergestellte Bier scheint von zweifelhafter Beschaffenheit gewesen zu sein, indem man annimmt [...], dass es im menschlichen Organismus häufig eben solche aufkratzenartige Wirkungen ausgeübt haben soll.“*

zählten u. a. der Thüringer Hof in der Altstadt, der Löwenkeller in der Grimmaischen Straße und der Blaue Hecht in der Nikolaistraße zu den beliebtesten Treffpunkten. Jedoch bedauert Drescher: *„Leider hat unsere alles ausgleichende und abschleifende Jetztzeit auch auf dem Gebiete der gemütlichen Studentenkneipen vielfach Wandel geschaffen [...] wobei aber auch, ebenfalls der Jetztzeit entsprechend,*

Von Trinkgewohnheiten und Gewohnheitstrinkern

An der Universität Leipzig kann man schnell fündig werden, wenn man auf die Suche nach „Geschichtchen“ ist. In einer Ausgabe der Leipziger Neuesten Nachrichten vom 28. Juli 1909, die dem 500. Jubiläum der Universität Leipzig gewidmet war, sind einige amüsante Begebenheiten nachzulesen.

Der Titel „Leipziger Studenten-Kneipen einst und jetzt“ lässt schon vermuten, dass sich der Journalist G. Drescher in seinem Artikel mit den Trinkgewohnheiten der Leipziger Studenten beschäftigt. Seine Spurensuche beginnt bei der Universitätsgründung. *„Zu jener Zeit [...] lässt es auf Vorhandensein eines guten Durstes schließen.“* So belegen historische Quellen, dass der Universität im Verlauf des 15. Jahrhunderts das Einlagern von über 200 Fässern Bier pro Jahr durch den Rat der Stadt erlaubt war – zu jener Zeit lebten die Doktoren, Magister und Studenten, insgesamt etwa 400 Personen, gemeinsam in den Kollegienhäusern. Es *„tauchten aber immer noch Klagen auf, dass man im Winter zuweilen empfindlichen Mangel an trinkbarem Stoffe leide!“* Bier

Im Laufe der Zeit zogen die Studenten aus den Kollegien aus, um eigene Wohnungen in der Stadt zu nehmen. Nach den Seminaren trafen sich zu geselligen Runden in den Wirtshäusern. *„Über einige im 18. Jahrhundert sehr beliebte Studentenkneipen berichtet kein geringerer als Goethe; es waren dies die Schankwirtschaft von Schönkopf auf dem Brühl, neben der goldenen Kugel, sowie der Kuchengarten auf der Kohlgartenstraße in Reudnitz.“*

Besonders im Sommer unternahmen die Studenten häufig Ausflüge aufs Land, nach Wahren, Delitzsch oder Connewitz um dort auf ein frisch Gezapftes in den Cafégärten einzukehren. Im 19. Jahrhundert *„war auch das Café von Schiegnitz, [...] – jetzt Eingang zur Pfaffendorfer Straße – bei den Studierenden sehr beliebt, was diese aber nicht abhielt [...] dasselbe zu Anfang der 20er Jahre einmal völlig zu demolieren, weil der Wirt sich erlaubt hatte, bei einem Extra-Konzert 20 Pfg. Eintrittsgeld statt der üblichen 10 zu verlangen!“* Auch solche Zwischenfälle mögen dazu beigetragen haben, dass die akademische Jugend im Laufe der Jahre immer wieder in andere Kneipen umzog. Um 1909 schließlich

die damals üblichen Preise auf Nimmerwiederkehr verschwunden sind.“

Heute, einhundert Jahre später, ist Leipzig auch über sächsische Landesgrenzen hinaus, bekannt für seine bunte Kneipen- und Kulturszene. Über 350 Bars, Cafés und Kneipen sind allein im Leipziger Stadtmagazin „Kreuzer“ aufgeführt. Von rustikal bis modern, von Szeneklub bis Stammkneipe, für kleine und große Geldbeutel ist für jeden Geschmack etwas dabei. Da fällt die Wahl, wo man sich abends zum Bier trifft, manchmal schon recht schwer.

Wenn also die Studenten an manchem Morgen nach feuchtfröhlicher Nacht noch etwas unaufmerksam im Seminar sitzen, dann sollte man es ihnen nachsehen und sich damit trösten, *„dass das Leiden ein sehr altes ist, sich schon kurz nach Gründung unserer Universität im Jahre 1409 hier einnistete und, wie es scheint, damals nicht nur die Schüler, sondern auch die Herren Professoren oder Magister gleichmäßig befiel.“* ■

